

Zwei Advokaten für eine andere College-Bildung

Zusammengestellt von Dieter Steiner, 2012

Zwei Kritiker der üblichen amerikanischen College-Bildung, der Umweltwissenschaftler und Umweltaktivist David Orr und der Ökotheologe und Kulturhistoriker Thomas Berry, identifizieren deren Schwächen und entwerfen Alternativen, die mit der Idee eines College der Humänökologie übereinstimmen.

David Orr: Zu was soll Bildung gut sein? Alte Mythen und neue Prinzipien

Orrs Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass die Umweltzerstörung häufig das Resultat der Arbeit von Leuten mit akademischen Graden ist. Wie ist das möglich? Es ist möglich, weil in der üblichen Hochschulbildung Theorien vor Werten und Antworten vor Fragen den Vorrang haben. Nicht alles gelehrte Wissen ist auch wirkliches Wissen. Zukunftsverträglichkeit erfordert, dass Wissen an ökologischen Standards gemessen wird. „Nicht Bildung an sich wird uns retten, sondern Bildung einer bestimmten Art.“ Die bisherige Bildung ist insofern von der falschen Art, als sie einem traditionellen Weltbild gehorcht, bei dem die Spaltung zwischen Mensch und Natur und die Gleichung Wissen = Macht »normal« sind.

Dieses Weltbild ist von Mythen durchsetzt, die es aufzudecken gilt:

1. *Nichtwissen ist ein lösbares Problem.*

Nein, Nichtwissen ist immer ein unvermeidlicher Bestandteil der menschlichen Existenz. Jeder neue Wissensbestand ist immer auch mit Nichtwissen assoziiert, und wenn wir diesem Umstand keine Beachtung schenken, stiften wir Schaden. Beispiel: Die Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKWs) und das Ozonloch.

2. *Mit genügend Wissen und Technologie können wir die Erde kontrollieren.*

Nein, die Komplexität der Erde und ihrer Lebenssysteme ist zu komplex und immer nur teilweise durchschaubar. Was wir aber jederzeit kontrollieren können: Uns selbst! Wir müssen uns dem Planeten anpassen, nicht umgekehrt!

3. *Wissen ist gut, und seine Zunahme bedeutet deshalb auch mehr Gutes.*

Nein, nicht wenn wir die gegenwärtige Informationsexplosion betrachten. Zur Weisheit führt diese sicher nicht. Zudem gibt es neben wachsendem Wissen immer auch schrumpfendes Wissen. Beispiel: Die heutige Marginalisierung oder Abschaffung von Systematik und Taxonomie in der Biologie.

4. *Von uns verursachte Schäden können immer wieder behoben werden.*

Nein, nicht solange unsere Lehrpläne die Welt in Stücke unterteilen mit der Folge, dass Studierende auch nach vielen Jahren an der Hochschule kein Verständnis für die Einheit der Dinge haben. Beispiel: Ökonomen, die keinen blassen Dunst von Ökologie haben.

5. *Der Zweck einer Ausbildung ist die Erlangung der Mittel für sozialen Aufstieg und Erfolg.*

Nein, unser Planet braucht nicht mehr „erfolgreiche“ Leute. Dagegen benötigt er Friedensstifter, Heilerinnen, Wiederhersteller, Geschichtenerzählerinnen und Menschen jeglicher Gattung, die die Welt lieben.

6. *Unsere Kultur stellt den Höhepunkt menschlicher Errungenschaften dar.*

Nein, eine solche Auffassung bedeutet kulturelle Arroganz der schlimmsten Sorte. Wir haben das Scheitern des Kommunismus gefeiert, aber der Kapitalismus scheitert ebenso: Er produziert zu viel, teilt zu wenig und resultiert in hohen Kosten für unsere Kinder und Kindeskinder.

Orr stellt nun Überlegungen an, wie denn eine Bildung des Überlebens aussehen soll, und nennt sechs Prinzipien:

1. *Alle Bildung ist Umweltbildung.*

Wenn wir in disziplinärer Lehre Dinge aus der Betrachtung ausschließen, suggerieren wir den Studierenden, dass sie nichts mit dem betreffenden Fach zu tun haben. Beispiel: Die schon genannte Ignorierung der Ökologie durch die Ökonomie.

2. *Das Ziel der Bildung ist nicht die Beherrschung der Materie eines Faches, sondern die Weiterentwicklung der eigenen Person.*

Die erstere ist bloß ein Werkzeug, und wenn wir sie in den Vordergrund stellen verwechseln wir Mittel und Zwecke.

3. *Wissen trägt mit sich die Verantwortung, dass es in der Welt auf gute Weise angewendet wird.*

Heute haben wir es mit großtechnischen Monstern zu tun, für die niemand Verantwortung übernimmt oder übernehmen kann. Wenn wir eine gewisse Größenordnung übersteigen, gehen wir Risiken ein, die unsere Fähigkeit einer verantwortungsvollen Anwendung weit hinter sich lassen. Beispiele: Tschernobyl, Valdez-Ölkatastrophe [könnte heute durch Fukushima und Golf von Mexiko ersetzt werden].

4. *Wir dürfen nicht behaupten etwas zu wissen, bis wir die Wirkung dieses Wissens auf menschliche Gemeinschaften verstehen.*

Wenn die Wirtschaft ihre Entscheidungen rein nach internen Kosten- und Gewinn-Gesichtspunkten betrifft und zu Desinvestitionen schreitet, entstehen externe gesellschaftliche Kosten wie Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Alkoholismus etc. – aber dies spielt sich ja außerhalb des Horizontes der Wirtschaft ab und kümmert sie nicht.

5. *Beispiele können mehr bewirken als Worte.*

Das Lehrpersonal sollte vorbildlich hinsichtlich Integrität, Sorgfalt und Rücksichtnahme sein. Es muss den Studierenden klar werden, dass sich zwischen Idealen und Realität nicht ein hoffnungsloser Graben befindet.

6. *Die Art und Weise des Lernens ist genau so wichtig wie sein Inhalt.*

Kurse in der Form von Vorlesungen tendieren dazu, unter den Zuhörenden Passivität zu erzeugen. Und Unterricht ausschließlich innerhalb von vier Wänden führt zur Illusion, Lernen könne nur in Isolation von der Welt draußen stattfinden.

Schließlich formuliert Orr vier Fragen, die sich einem College stellen sollten:

1. *Trägt das College zur Entwicklung einer regionalen nachhaltigen Wirtschaft bei oder nicht?*
2. *Wie gestalten sich die Ressourcenflüsse auf dem Campus? Gibt es Alternativen?*
3. *Investiert das College sein Geld in verantwortungsvolle Aktivitäten oder nicht?*
4. *Wird für die Studierenden das Ziel ökologischer Bildung erreicht?*

Thomas Berry: Das amerikanische College im ökologischen Zeitalter

Während Orrs Überlegungen zu den Wissensfragen hauptsächlich Intellektualität und praktisches Handeln ansprechen, ist Berrys Anliegen viel stärker auf Gefühle und Motivation ausgerichtet. Er verwendet eine evolutionäre Perspektive, in der die kulturelle Evolution des Menschen eine passende, sinnvolle Fortsetzung der bisherigen kosmischen und biologischen Evolution darstellen sollte. Die beiden letzteren stellen selbstorganisierende, selbstlernende Prozesse dar, an denen wir uns immer wieder orientieren können. Die Erde ist für uns gewissermaßen das primäre College, ein College, das seit Milliarden von Jahren erfolgreich operiert. Es vermittelt die grundlegenden Lektionen für die menschliche Bildung.

Die Schwierigkeit dabei ist, dass wir zwei über die letzten Jahrhunderte entstandene Gewohnheiten überwinden müssen, nämlich: Erstens unser Blick auf die irdischen Vorgänge, der diese als bloße unterteilbare mechanistische Prozesse wahrnimmt, und zweitens unsere Anmaßung, der Natur nur eine Bedeutung zuzuweisen, wenn sie für uns einen Nutzen abwirft. Dazu müssen wir lernen, Universum und Erde in integraler Weise zu sehen, bei der alle Dinge sowohl im räumlichen wie auch im zeitlichen Sinne miteinander verwoben sind. „Nichts kann gänzlich sich selbst sein, ohne dass auch alles andere da ist“ (91). Die Natur als Ganzes mit all ihren Erscheinungen hat einen Wert, nicht nur die uns interessierenden Phänomene. Ganzheiten können wir rational aber nicht erfassen, womit eine über reine Intellektualität hinausgehende seelisch-geistige Dimension wichtig wird.

Berry sieht in den kulturellen Kodierungen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, eine Parallele zur Weitergabe der genetischen Kodierungen im biologischen Geschehen. Dementsprechend können auch die historischen Umformungen, die im Laufe der kulturellen Evolution geschehen sind, mit den genetischen Mutationen verglichen werden, die zu neuen Arten geführt haben. Zur Zeit einer kulturellen Transformation werden an die menschliche Bildung immer besondere Anforderungen gestellt. Heute leben wir noch weitgehend in einer wissenschaftlich-technischen Kultur, die versucht, die Kontrolle über die Funktionen der Erde zu erlangen. In ihr besteht die Bildung hauptsächlich in einer externen Konditionierung und dem Trainieren von manipulativen Techniken – das Resultat besteht in der Störung oder gar Zerstörung der natürlichen Welt. Es muss nun einen Übergang zu einer ökologischen Kultur geben, in der es möglich wird, den menschlichen Prozess wieder in den der Erde zu integrieren. Dies erfordert aber eine Bildung mit dem Charakter einer Disziplin des Inneren, die unsere kontemplativen und imaginativen Fähigkeiten aufzuwecken imstande ist und uns damit für das Ästhetische und Heilige der gegebenen Welt empfänglich macht. Dazu müssen wir die Wissenschaft nicht aufgeben, aber sie muss mehr zu einem Instrument der respektvollen Erkenntnis werden als zu einem der rücksichtslosen technischen Manipulation. Mit dem Blick über eine gebändigte Wissenschaft hinaus können wir ein kreatives Gefühl für das Geheimnisvolle bekommen, das wir rational nicht zu verstehen vermögen.

Die jetzigen formalen Bildungsprogramme werden den mit der erwähnten kulturellen Transformation verknüpften Anforderungen nicht gerecht – sie müssen selbst auch eine Umwandlung erfahren. Für die Studierenden muss Bildung zu einer durchdringenden Lebenserfahrung werden. „Ein College sollte ein Zentrum der Schöpfung umfassender Visionen sein und der Vermittlung solcher Visionen an die Studierenden. Die Studentin, der Student am College ... muss sich in einen bedeutsamen historischen wie auch in einen bedeutsamen persönlichen Prozess eingeben. Keiner der beiden kann ohne den anderen wirksam werden. Den Studierenden ... muss bewusst werden, dass sie an einem der wichtigsten Unternehmen in der Geschichte des Planeten teilhaben“ (97). Ein wichtiger Bestandteil eines akademischen Programms muss der Reflexion über Sinn und Werte gewidmet sein. Dabei soll aber nicht nur philosophiert werden – wenn wir uns mit offenen Sinnen dem Erlebnis der Wirklichkeit hingeben, können wir dabei Werte entdecken.

Quellen

- Berry, Thomas (1988). The American College in the Ecological Age. Ch. 8 in *The Dream of the Earth*, pp. 89-108. San Francisco, Sierra Club Books.
- Orr, David (1991). What is Education For? Six myths about the foundations of modern education, and six new principles to replace them. In *Context. A Quarterly Of Humane Sustainable Culture* 27 (pp. 52 ff.)